

Giudici Bortolo, geboren 1948, Sektion Aargau

Ich heisse Bortolo Giudici, geboren am 22.11.1948. Ich entstamme einer typischen Beamtenfamilie aus durchschnittlichem Mittelstand und bin in der Region Aarau aufgewachsen. Zu meiner RML-Zeit war ich ebenfalls in der Region Aarau, zeitweise dann auch in der Region Baden wohnhaft.

Ich war schon bei meinem Beitritt zur RML verheiratet und hatte ein Kind, kurz darauf zwei Kinder. Ich habe nach einer Hochbauzeichnerlehre die Fachklasse für Innenarchitektur an der Schule für Gestaltung in Basel absolviert.

Darauf habe ich oft in einer Art Selbstständigkeit oder als freier Mitarbeiter mein Einkommen verdient, gleichzeitig aber auch immer einen Teil des Haushalts übernommen, da meine Frau sehr früh ebenfalls arbeitete.

Erst als die Kinder grösser waren, habe ich mich beruflich neu orientiert und in einer Immobilienfirma die Abteilung für Architektur aufgebaut, wo ich fast 30 Jahre tätig war. Heute ruhe ich mich auf meinen Lorbeeren aus, d.h. ich bin pensioniert.

### ***VOR DEM BEITRITT ZUR RML***

Vor meinem Beitritt zur RML hatte ich noch keine grossen beruflichen Erfahrungen. Ich war zum damaligen Zeitpunkt bei der Juso Aarau, habe mich da aber etwas zu sehr wie in einer «Schule» gefühlt. Ich erinnere mich, zum Beispiel Vorträge vorbereitet zu haben, etwa zum Thema «Stamokap» (Staatsmonopolistischer Kapitalismus). Ich habe mich aber damals danach gesehnt, in einer etwas radikaleren Art die Welt verändern zu können.

Dabei hat mir ein Politologiestudent geholfen, verschiedene linke Organisationen und deren politische Richtungen einander gegenüber zu stellen. In diesen Gesprächen hat sich für mich abgezeichnet, dass ich die RML (auch weil trotzkistisch) kennenlernen möchte.

### ***ALS RML-MITGLIED***

Ich habe schon bei ersten Begegnungen mit RML-Mitgliedern Ende 1973/Anfang 1974 gespürt, dass dieses Umfeld meinen Vorstellungen sehr nahe kommt. Auch wenn ich oft intellektuell gewisse Verständnisprobleme hatte, sah ich die Möglichkeit einen politischen Weg zu gehen, der Veränderungen, wie ich sie mir wünschte, möglich machen könnte.

Ich habe mich während meiner Mitgliedschaft - ausserhalb der RML - vor allem gewerkschaftlich und im Arbeitslosenkomitee engagiert. In Bezug auf das Arbeitslosenkomitee habe ich auch an nationalen Versammlungen teilgenommen. Die Arbeit in diesem Komitee war aber eher frustrierend, da ein Grossteil der Leute das Bedürfnis nach einer Mitarbeit nur während ihrer Arbeitslosigkeit hatte und somit keine Kontinuität gewährleistet werden konnte.

Innerhalb der RML habe ich vor allem an Aktionen vor Grossfirmen teilgenommen, wo wir Flugblätter verteilt haben. Oft habe ich auch die Flugblätter gedruckt. In ein, zwei Fällen habe ich diese auch verfasst, da ich mehrfach kritisiert habe, dass die Texte für normale Arbeiter und Angestellte zu unverständlich geschrieben sind.

Ich fühlte mich als Aktivist nicht grundsätzlich von sozialen oder familiären Strukturen abgeschnitten, wollte auch meine übrigen Freizeitbeschäftigungen und Kontakte beibehalten. Mein grösstes Problem war wohl ein Stück «Feigheit», da ich mich in gewissen Kreisen zu wenig als RML'er outen wollte.

Eine gewisse Existenzangst spielte immer mit und dieser Opportunismus hat mich oft belastet, in anderen Situationen auch nach meiner politisch aktiven Zeit.

Ich hatte Kontakt zu Aktivistinnen und Aktivisten anderer Organisationen, vor allem POCH (Progressive Organisationen Schweiz) und FBB (Frauenbefreiungsbewegung) sowie Maoisten. Dies aber vor allem auf freizeithlicher Ebene in Szenenbeizen oder bei bestimmten Anlässen.

In Bezug auf Arbeitsbelastung habe ich mich nie übermässig gefordert gefühlt.

### ***FEMINISMUS UND LEBENSWEISE***

Den Aufstieg des Feminismus habe ich eigentlich nicht erst mit den sechziger oder siebziger Jahren in Zusammenhang gebracht, sondern schon mit den Suffragetten, weiteren starken Frauen (frühen Kommunistinnen) und den vielen emanzipierten Frauen (Literatur, Kunst, Wissenschaft) während den zwanziger und dreissiger Jahren. So stand für mich fest, dass ich keine Beziehung möchte, in der ich mich als «Alleinernährer» profilieren müsste. Mir war es von Anbeginn unserer Ehe - die wir sehr jung gestartet haben – wichtig, dass auch meine Frau als eigenständige Person leben kann oder könnte. Meine Frau hat sich dann auch beruflich weitergebildet und bei der FBB aktiv mitgewirkt.

Wir haben drei Jahre in einer Wohngemeinschaft mit einem Paar (er ebenfalls RML/sie FBB), die beide Lehrer waren, mit unseren zwei Kindern zusammengelebt. Ohne grosse vorausgehende theoretische Diskussionen haben wir diese Form des Zusammenlebens 1976 gewählt und in diesem Sinne auch während den drei Jahren völlig unkompliziert und ohne grössere Konflikte eine für uns alle tolle Zeit verbracht. Schon vor und auch während dieser «offiziellen» WG hatten wir immer wieder Gäste auf Zeit, die bei uns für Tage, Wochen oder Monate Unterschlupf gesucht haben, und viel spontanen Besuch, und ich erinnere mich nicht an eine Situation, die uns in dieser Zeit überfordert hätte.

Was mich am Genderverhältnis in der RML gestört hat, ist, dass Genossen den Eindruck hatten, man müsse bei Sitzungen mit den weiblichen Mitgliedern, die sich in der Frauenbewegung engagierten, über die RML-Linie diskutieren, die sie einzubringen hätten. Für mich war das völlig unwichtig, da ich den Eindruck hatte, dass die Frauen sehr genau wussten, in welche Richtung sie gehen wollten und in welchem Umfang und auf welche Art sie die politische «Linie» einbringen möchten.

Ich hatte auch den Eindruck, dass die Frauen in der FBB mehr bewirkt haben als die RML in externen Organisationen oder gegen aussen, ausgenommen vielleicht in der Anti-AKW Bewegung.

### ***REVOLUTION, GEWALT, INTERNE DEMOKRATIE***

Die RML hatte in meinen Augen sehr wohl nationale als auch internationale Strukturen und Zielsetzungen, auch wenn mir Umfang und Einfluss fremd blieben. Auch die IV. Internationale hatte eine konkrete Bedeutung für mich, da ich aber keine direkten Kontakte hatte, war das Ganze für mich weniger fassbar, auch wenn ich Publikationen der IV. Internationale und derer Sektionen gelesen habe. Oft aber war ich da wohl ebenfalls intellektuell etwas überfordert.

Selbstverständlich habe ich die internen Publikationen der RML wie «Bresche» und «Maulwurf» gelesen. Damals wie heute denke ich über diese Publikationen ähnlich, bin ich doch der Meinung, dass sie zu stark für die RML-Mitglieder im Sinne von Schulung/Bestätigung der theoretischen Linie der RML abgefasst wurden. Für mich wäre es wichtig gewesen, dass diese Publikationen auch für Personen mit ähnlichen Voraussetzungen wie ich, ausserhalb des aktiven politischen Umfelds, lesbar und verständlich gewesen wären.

Ich habe mir nie die Illusion gemacht, dass ein relativ kurzfristiges Ende des Kapitalismus bevorstehen könnte, dazu habe ich die Macht und die Verlockungen des Kapitalismus für die Menschen als zu stark angesehen. Mir war es aber wichtiger, Leuten eventuell ein Bewusstsein vermitteln zu können, das mehr Gerechtigkeit und Gleichheit auf allen Ebenen bringen würde und könnte.

Der bewaffnete Befreiungskampf schien mir in gewissen politischen Kontexten, d.h. vor allem in diktatorischen Regimes, absolut vertretbar und auch notwendig. Mehr Probleme hatte ich mit den Aktionen der Ultralinken in Deutschland und Italien usw., auch wenn ich in gewissen Situationen eine gewisse Schadenfreude nur mit Mühe verbergen konnte und mich der Mut und die Konsequenz dieser Aktivisten teilweise beeindruckt hat. Ich gehörte aber eher zur Kategorie «kann keiner Fliege etwas zuleide tun».

Obwohl ich nie im Soldatenkomitee aktiv war, habe ich den Kriegsdienst verweigert. Ich hatte damals die Illusion, dass ich mit meinen Argumenten überzeugen könnte und freigesprochen werde. Selbstverständlich hat das nicht funktioniert und ich wurde zu einem halben Jahr Gefängnis, allerdings auf Bewährung, verurteilt. Danach habe ich als junger Familienvater den Mut nicht mehr aufgebracht meinen Weg weiter zu gehen. Immerhin hatte ich das Privileg, in den übrigen Wiederholungskursen - unterstützt von meinen Kompaniekommandanten (!), die mich als Person schätzten - mich aus allen Aktivitäten oder Handlungen, die dem ausführenden Kriegshandwerk nahe kamen, als Postgehilfe und Kompaniebüro-Grafiker heraushalten zu können. Trotzdem hatte ich in meinem letzten WK ein Militär-Burnout und ich wurde unter einem Paragraphen entlassen, der besagte, ich könnte eine Gefährdung für die Kampfmoral der Truppe sein.

Ich bin der Meinung, dass ein organisationsinternes demokratisches Funktionieren der RML zu grossen Teilen gelungen ist. Ich habe nie den Eindruck bekommen, dass eine eigentliche Kluft zwischen den Chefs und den übrigen Mitgliedern zu spüren war. Es war wohl eher so, dass Akademiker, Studenten und Lehrer gegenüber den berufstätigen Mitgliedern teilweise einen theoretischen Wissensvorsprung hatten. Dadurch ist in Ansätzen auch eine gewisse Hierarchie entstanden. Ich kann mir vorstellen, dass dies in städtischen Sektionen stärker spürbar war als in den ländlichen. Trotzdem war es für mich, der eher aus einem «Bauchentscheid» heraus zur RML fand, sehr interessant und befruchtend mit meinen Genossen zusammenzuarbeiten und politische Erfahrungen zu sammeln. Ich habe mich zu grossen Teilen akzeptiert gefühlt, auch wenn ich wohl eher ein «Parteisoldat» war. Einige Genossen habe ich sehr respektiert und als echte Persönlichkeiten empfunden - trotz geringen Altersunterschieden -, die der oder die Einen bis heute geblieben sind.

Ich wurde von Seiten meiner Arbeitgeber, die über meine politische Ausrichtung informiert waren, zum Teil behindert an Aktivitäten teilzunehmen. So habe ich an einer Arbeitsstelle am 1. Mai für den Umzug nicht frei erhalten. Den Mut mich aufzulehnen hatte ich nicht, zu kritisch waren die Lage auf dem Arbeitsmarkt und unsere familiäre finanzielle Lage. In anderen Fällen, in denen ich mich für eine Stelle beworben habe, war offensichtlich, dass bei den Arbeitgebern Informationen vorhanden waren, in welche Richtung ich politisiere und dass ich auch gewerkschaftlich aktiv war. In einem Fall weiss ich konkret, dass ich deshalb den Job nicht erhalten habe.

Trotzdem war es für mich überraschend, dass ich wie auch meine Frau offensichtlich nicht fichiert waren. Dies jedenfalls wurde uns auf Anfrage mitgeteilt.

### ***DIE SAP UND DIE «PROLETARISIERUNG»***

Soweit ich mich erinnere, habe ich kurz vor dem Namenswechsel von RML zu SAP meinen Austritt gegeben. Selbstverständlich hat mich aber die Tätigkeit der SAP weiterhin interessiert, auch wenn ich Ausrichtung und Präferenzen nach diesem Namenswechsel nicht mehr detailliert mitbekommen habe.

## ***EV. AUSTRITT AUS DER RML – ENDE DER RML/SAP***

Wie oben erwähnt, bin ich Ende der siebziger Jahre aus der RML ausgetreten. Das hatte auch damit zu tun, dass sich unsere WG aufgelöst hat, da die Mitbewohner für einige Monate auf Weltreise gingen. So haben wir uns als Familie neu orientieren müssen, und meine beruflichen Voraussetzungen haben sich ebenfalls geändert. Dazu kam, dass wir zu diesem Zeitpunkt um jeden Franken froh waren und der Beitrag für die Mitgliedschaft bei der RML unser Budget schmälerte, auch wenn das kein Riesensbetrag war.

## ***NACH DER RML/SAP***

Ich habe mich nach der RML nicht mehr stark in anderen Organisationen engagiert. Ich war damals als freier Journalist, der hauptsächlich über Sportanlässe berichtete, nun öfter unterwegs. Ich konnte mir nicht vorstellen, mich in einer anderen politischen Partei oder Organisation zu betätigen. Ich hatte den Eindruck, dass die konsequente linke Ausrichtung, wie ich sie mir vorstellte, nirgendwo möglich war. Dies mag aber auch nur eine etwas schwache «Ausrede» sein.

Ich war und bin politisch aber nach wie vor sehr interessiert, verfolge die Entwicklungen auf allen Kontinenten und beteilige mich fast ausnahmslos an Wahlen und Abstimmungen, wenn auch teilweise «halbherzig», weil ich immer wieder Kompromisse machen muss, die meiner Meinung wenig entsprechen.

Wir haben als Familie dann unseren Wohnsitz in ein kleines ländliches Dorf verlegt, uns problemlos integriert und, nachdem die Kinder nun Jugendliche geworden waren, neue berufliche Wege verfolgt und in gewissem Sinne auch «Karriere» gemacht.

Geblichen sind uns bis heute aber menschlich und politisch (auf Diskussionsebene) tolle Kontakte zu ehemaligen Aktivisten und Aktivistinnen der RML und der FBB.

## ***A POSTERIORI ...***

Ich fühle mich nicht in der Lage, angemessen zu den Hauptlinien des revolutionär-marxistischen Projektes Stellung zu nehmen. Für mich war das Engagement in der RML eine wichtige Episode in meinem Leben, zu der ich schon seit einigen Jahren/Jahrzehnten viel besser und offener stehen kann und will. Das hat wohl auch damit zu tun, dass wir finanziell unabhängiger wurden und ich mich nicht mehr anbieten musste oder muss.

Dass die RML auf historischer Ebene Spuren hinterlassen haben könnte, glaube ich nicht. Die RML und auch andere linke Parteien und Organisationen zum damaligen Zeitpunkt sind zu einem grossen Teil aus dem Gedächtnis der Generationen, die dies miterlebt haben, gelöscht. Das erstaunt aber nicht, haben sich doch viele Exponenten, die sich auf der radikal linken Ebene engagiert hatten, bestens mit den Verlockungen des Kapitalismus arrangiert und, so mein Empfinden, auch ihre Erlebnisse und Erfahrungen aus dem persönlichen – und indirekt damit auch aus dem gemeinsamen gesellschaftlichen – Gedächtnis gelöscht und/oder verleugnen sie gar.

Ich für meinen Teil wünschte mir, es würde eine Partei geben, die eine konsequente, offene und ehrliche linke Politik macht, die Positionen vertritt ohne sich in allen Themen an andere Parteien anzubieten, nur um etwas mehr Macht und Einfluss zu haben. Eine Politik auch, die zeigt, dass der Spruch «... es geht uns ja eigentlich immer noch gut» eine Farce ist und «Oben und Unten» noch schlimmer ausgeprägt ist als je, noch schlimmer als zu feudalistischen Zeiten.

Ich befürchte, dass der Rechtsrutsch, wie er nicht nur in der Schweiz zu beobachten ist, nicht wie vor Jahrzehnten eine angemessene linke Opposition hat, die bereit ist, sich diesen gefährlichen Tendenzen entschieden zu widersetzen. Die «linken» Parteien haben - nicht nur in der Schweiz - nur noch wenig Programm und Profil.

Das Problem mag auch sein, dass kaum noch jemand daran glauben mag, dass der Kapitalismus angreifbar ist. Obwohl die Schere zwischen Arm und Reich sich in einem perversen Ausmass öffnet, haben die Bürger und Bürgerinnen Ablenkungen, die sie so besoffen machen, dass sie keinen Anlass sehen, die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse kritisch zu hinterfragen, kaum einen Gedanken an Politik und deren Exponenten verschwenden.

Ich lese wenig Tageszeitungen, sehe wenig fern. Dieser journalistische Einheitsbrei befriedigt mich nicht. Ich bin auf Publikationen ausgewichen, von denen ich überzeugter bin, gut recherchierte - nicht werbemarktechnische, herausgeberdiktierete oder parteifinanzierte - Artikel lesen zu können. Es gibt sie noch diese Produkte, Marx sei Dank!

**Mein Beitrag kann mit Namensnennung veröffentlicht werden.**

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Giudici', written in a cursive style.

Bottenwil 20.März 2016

Bortolo Giudici

Holzweg 285 4814 Bottenwil 062 721 60 70 bortolo(at)giudici.ch